



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Jöhlinger, Otto: Auslandsstudium und Kulturpolitik

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Mündung der mesopotamischen Ströme im Winde flattert. Wir dürfen ihnen nicht recht geben! Für uns gewonnen ist dieser Krieg erst dann, wenn auf Kleasiens Steppen in schwanken Silberwellen das Korn der Ernte wogt, wenn in dem Zwischenstromland fleißige Hände den Segen der Baumwollpflanzungen bergen, wenn der kleinasiatische Bauer seinen Hechtaler im Diwan birgt und der mehrhafte Nachwuchs einer erstarkten, von aufrichtiger Bundestreue erfüllten Türkei jederzeit bereit ist, die Warenzüge der Bagdadbahn mit bewaffnetem Geleit an den Persischen Golf zu führen.

Das zu erreichen, wird sicherlich noch den Schweiß ganzer Geschlechter kosten, aber wir werden diese Mühen gern und willig auf uns nehmen, wenn wir zu der Erkenntnis gelangt sind, daß die deutsche Macht in der weiten Welt nur so erhalten, nur so gefördert werden kann.



## Auslandsstudium und Kulturpolitik

Don Otto Jöhlinger, Dozent am Orientalischen Seminar der Universität Berlin



Das Preussische Kultusministerium hat dem Abgeordnetenhaus eine Denkschrift über die Förderung der Auslandsstudien in Preußen zur Kenntnisnahme vorgelegt, die die Beachtung weitester Kreise und das Interesse aller derer verdient, die sich mit der Frage der Förderung der Auslandsstudien an unseren Hochschulen beschäftigen. Den Anlaß zu der Denkschrift gaben die von den verschiedensten Seiten in den letzten Jahren gemachten Vorschläge auf Ausgestaltung des Unterrichts an deutschen Universitäten in Fragen der ausländischen Sprachen, der ausländischen Literatur und der ausländischen Wirtschaftsverhältnisse. In den weitaus meisten Fällen gipfeln bisher die Forderungen auf diesem Gebiet in dem Verlangen nach Schaffung einer besonderen Auslandshochschule, wie sie Österreich in seiner „Konsular- und Exportakademie“ besitzt. Es würde zu weit führen, wollte man hier alle die Projekte wiedergeben, die sich mit der Schaffung einer besonderen Anstalt für Auslandswissenschaften befaßt hatten. Auch in den Parlamenten ist das Problem der Förderung der Auslandsstudien mehrfach zur Sprache gekommen, und zwar sowohl im Reichstag als auch im Landtag.

Inzwischen sind die beteiligten Ressorts in Preußen und im Reiche nicht müßig gewesen. Das Ergebnis der Vorarbeiten ist die jetztige dem Landtag vorgelegte Denkschrift. Wie schon erwähnt, handelt es sich hierbei um ein höchst beachtenswertes Werk, und zwar gilt das sowohl in bezug auf die Form, als auch auf den Inhalt. Die neue Denkschrift unterscheidet sich ganz erheblich von dem trockenen Stil, in dem sonst amtliche Schriftstücke abgefaßt sind. Es weht ein frischer Zug in der ganzen Darstellung. Man merkt, daß dem Verfasser die Begriffe „Kulturpolitik“ und „Weltpolitik“ keine Schlagworte sind, sondern Bezeichnungen für einen Inhalt, mit dem er wohl vertraut ist.

Von vornherein betont die Denkschrift, daß die Auslandskunde schon stets innerhalb der deutschen Universitäten zu den Aufgaben der deutschen Bildungsstätten gehörte, und sie beruft sich als Zeugen auf Männer, wie: Humboldt, Savigny, Ranke, Ritter und Bopp. Freilich mußte bisher hinter den nationalen Aufgaben der Universitäten das Auslandsstudium etwas zurücktreten. Trotzdem ließen es sich Gelehrte wie Behörde angelegen sein, das ihrige zur Förderung beizutragen. „Das Hineinwachsen Deutschlands in die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zusammenhänge“ — so heißt es weiter — „rückte die Auslandsstudien aus der Sphäre der Wissenschaft entscheidend in die der praktischen Staatsbedürfnisse.“ Es wird alsdann gezeigt, daß der Staat Beamte braucht und zwar auslandskundige Beamte, die als Pioniere des Deutschtums im Auslande tätig sein sollen, und schließlich hat der Staat ein großes Interesse an weltpolitisch gebildeten Staatsbürgern überhaupt. Mit den Erfordernissen der Behörde hat nach Auffassung der Denkschrift die Organisation der Auslandsstudien annähernd Schritt gehalten. Aber wir brauchen nicht nur Beamte, wir brauchen die weltpolitische Kenntnis für weite Schichten unserer Bevölkerung, und mit Recht heißt es, daß „die Auslandskenntnis ein unentbehrlicher Bestandteil der nationalen Bildung sei“.

Nach diesen Feststellungen bietet die Denkschrift einen kurzen geschichtlichen Rückblick. Sie gedenkt der segensreichen Tätigkeit des Seminars für orientalische Sprachen an der Universität zu Berlin, das schon über 25 Jahre zur Zufriedenheit der Behörde und des Publikums wirkt. Eine Ausdehnung der vorliegenden Ansätze hatte das Preussische Kultusministerium schon lange erstrebt und zwar ließ es sich nicht von dem Gedanken leiten, damit nur den Interessen der Wissenschaft zu dienen, sondern es verfolgte dabei auch die Förderung einer deutschen Kulturpolitik im Auslande, eine Aufgabe, deren Bedeutung nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Die Vorarbeiten für die Ausbreitung des Auslandsstudiums in Deutschland waren schon weit gediehen, als der Weltkrieg ausbrach, der aber die Arbeiten nur etwas verzögerte, dagegen nicht zur Einstellung brachte. Jetzt ist die Bearbeitung des Materials so weit gediehen, daß das Preussische Kultusministerium bereits mit den ersten Anträgen an den Landtag herantreten kann.

Es handelt sich bei dem neuen Problem um drei Aufgaben: die wissenschaftliche Auslandskunde, die politische Schulung von Beamten oder Privaten, die ins Ausland wollen und ferner die Weckung außenpolitischen Interesses und Verständnisses in der Heimat.

Allen drei Gesichtspunkten will das Kultusministerium gleichmäßig gerecht werden. Die Frage, ob hierfür das Reich oder Preußen zuständig ist, wird dahin beantwortet, daß die Förderung der Studien allzeit Aufgabe der Bundesstaaten war und daß keine Veranlassung vorliegt, hier an diesen Verhältnissen etwas zu ändern. Wenn auch an den deutschen Hochschulen Reichsbeamte vorgebildet werden, so ist das noch kein Grund dafür, den Ausbau des Studiums der Reichsleitung zu übertragen. Denn die Aufgabe des Auslandsstudiums ist ja nicht nur Beamte zu erziehen, sondern darüber hinaus auch den weiteren Kreisen zu dienen oder wie es in der Denkschrift in klarer Form ausgesprochen ist: „Es sollen auch Auslandsbeamte ausgebildet werden; aber was würde eine noch so verschwenderisch ausgestattete Auslandshochschule, was würden uns die bestausgebildeten Auslandsbeamten nützen, wenn die deutsche Bildung nach wie vor binnenländisch orientiert bleiben würde. Die Erziehung zum Weltvolk erfolgt nicht durch Konsul und Diplomatie, sondern den neuen Tatsachen unserer Weltstellung gerecht werdende Erweiterung unserer Bildungsinhalte.“ „Zwar werden“, so heißt es ferner, „die bisherigen Fachinstitute wie das Orientalische Seminar in Berlin oder das Hamburgische Kolonial-Institut nie entbehrt werden können; aber darüber hinaus ist es notwendig, daß die ganze akademische Jugend und nicht nur ein kleiner Kreis mit weltpolitischem Denken sich erfüllt, und dies zu erreichen, ist nur im Rahmen der Universitäten möglich, nicht durch Schaffung einer besonderen Auslands-Hochschule.“

Das Preussische Kultusministerium lehnt eine Zentralanstalt, wie sie eine Auslandshochschule, Kolonialakademie oder dergleichen darstellen, ab, und nach der Begründung, die hierfür gegeben wird, muß man sagen, daß diese Ablehnung durchaus berechtigt ist. Vor allem steckt sich das Kultusministerium das Ziel für die Förderung der Auslandsstudien wesentlich weiter. Es will, wie es sagt, unserer Bildung, die bisher allzu „einseitig literarisch, historisch, ästhetisch gerichtet war, eine neue Note hinzufügen“. Dies ist nach Auffassung der Unterrichtsverwaltung um so notwendiger, als der Krieg uns gezeigt hat, daß das staatswissenschaftliche Verstehen der Gegenwart in Zukunft unentbehrlich ist. Die Auslandsstudien sollen nicht nur den vorbereiten, der in das Ausland will, sie sollen darüber hinaus auch demjenigen den Gesichtskreis weiten, der in der Heimat bleibt. Dabei ist gedacht an die jungen Juristen, an die kommenden Oberlehrer, von denen es heißt, daß sie unsere Bildungs-ideale in die Jugend der Zukunft pflanzen sollen und daß sie in ihren ein- druckreichsten Jahren erfahren sollen, daß neben den Ideen von Weimar und der Zucht von Potsdam das neue Deutschland andere Aufgaben zu erfüllen

hat, als literarisch-künstlerische Bildung zu pflegen und pflichtgetreue Beamte und tapfere Soldaten zu erziehen. Weimar und Potsdam sollen auch weiterhin nach der Auffassung der Unterrichtsverwaltung unsere Grundlagen bilden; aber darüber hinaus wird als Lösung bezeichnet: „Unser Feld ist die Welt.“ Deshalb haben alle Akademiker sich mehr als bisher mit den Problemen der Weltpolitik und Weltwirtschaft zu befassen, eine Forderung, die durchaus im Interesse unserer Zukunft liegt und die wärmste Unterstützung aller Freunde des Auslandsstudiums verdient.

Naturgemäß soll nicht jeder sich mit allen Problemen des Auslandes beschäftigen. Notwendig ist, daß er die Zusammenhänge kennen lernt, daß er politisch fühlt und empfindet. Die Kenntnis der Auslandsverhältnisse soll die Grundlage für die politische Weltanschauung bilden, und um das zu ermöglichen, soll in der Heimat alles getan werden, was das Studium ausländischer Verhältnisse erleichtert. Dann wird das, was die Unterrichtsverwaltung anstrebt, verwirklicht werden, nämlich: eine erfolgreiche deutsche Kulturpolitik im Auslande.

Wie schon erwähnt, ist die Unterrichts-Verwaltung eine Gegnerin einer Auslands-Hochschule. Dort wird es nur wenigen möglich sein, sich zu belehren. Es werden nur ein paar hundert Bevorzugte hiervon Nutzen haben. Die Aufgabe des Preussischen Kultusministeriums ist aber nicht beschränkt auf einige Hundert, sondern sie wendet sich an die ganze akademische Jugend Deutschlands und darüber hinaus an die weiten Schichten der deutschen Intelligenz. Sie alle sollen teilhaftig werden der Vorteile einer gehobenen Ausbildung; sie alle sollen die Früchte ernten, die jetzt gesät werden. Deshalb verlangt die Unterrichtsverwaltung nicht Zentralisation, sondern Dezentralisation mit dem Ziele wissenschaftlicher Arbeit, Schulung der Beamten und Interessenten und politischer Erziehung der Bevölkerung.

Sehr treffend verlangt der Referent des Preussischen Kultusministeriums ein langsames organisches Wachstum, ein Sichanpassen an die erst allmählich entstehenden Bedürfnisse und „kein Prunk mit weithin sichtbaren Organisationsformen und voll klingenden Namen, sondern eine bewusste Förderung des Willens zur Sache“. Hierin wird man durchaus zustimmen müssen. Nicht auf die Form kommt es an, sondern auf den Inhalt, und nach der ganzen Fassung der Denkschrift kann man das Vertrauen haben, daß das, was jetzt erstrebt wird, das Richtige trifft. Ob man die Institute, die jetzt geschaffen werden, mit einem besonderen Namen belegt oder nicht, das tut nichts zur Sache. Mit Recht hat schon am 3. August 1909 der damalige Rektor der Berliner Universität, Geheimrat Kahl, in seiner Gedächtnisrede die Worte ausgesprochen: „Zurück von der Äußerlichkeit zur Innerlichkeit.“ Und dieser Gedanke wird auch jetzt festgehalten. Es wird verlangt, daß die „aus den Schützengräben heimkehrende akademische Jugend die Ursachen des Weltkrieges, seine weltgeschichtliche Bedeutung in wissenschaftlich vertiefter Form vorgetragen

erhält.“ Dazu ist die Dezentralisation notwendig, d. h. an allen Universitäten soll es gelehrt werden, es soll nicht das Vorzugsrecht weniger Bildungsstätten sein. Darüber hinaus sollen an einigen Hochschulen besondere Kulturkreise gepflegt werden, wobei man an Traditionen und dergleichen anknüpfen wird. Kiel soll sich den überseeischen Fragen widmen, Bonn dem romanischen Kulturkreis, Königsberg i. Pr. und Breslau der slawischen Welt und Münster i. W. dem christlichen Orient. Für Berlin wird keine „Sonder-Note“ verlangt. Hier sollen die gesamten Gebiete der Auslandsstudien umfaßt werden. Mit Recht hat schon Dr. Grothe in Nr. 144 der „Kölnischen Zeitung“ vom 11. Februar 1916 darauf hingewiesen, daß in Berlin als dem Endpunkt der Strecke Berlin—Bagdad die Türkei und Vorderasien, sowie die Mittelmeerländer besondere Berücksichtigung finden sollen. Dieser Wunsch ist durchaus berechtigt; er wird aber bereits erfüllt. Ebenso ist in Berlin das Studium der deutschen Kolonien und der Verhältnisse des britischen Weltreiches besonders gut ausgebildet.

Das Kultusministerium weist darauf hin, daß schon früher ein gemeinsames Vorlesungsverzeichnis aller in Berlin gehaltenen kolonialwissenschaftlichen Vorlesungen herausgegeben wurde. Dieses Verzeichnis bildete stets für die Studierenden eine wertvolle Information. Es enthielt die Vorlesungen an der Universität, am Orientalischen Seminar, an der Handelshochschule, der staatswissenschaftlichen Vereinigung, der früheren Bergakademie usw. Dabei waren aufgeführt unter den weltwirtschaftlichen und kolonialpolitischen Vorlesungen die Kollegien und Seminare von Prof. Zoepfl, die Vorlesungen über Kolonialpolitik von Prof. Köbner; ferner die verschiedenen Vorlesungen am Orientalischen Seminar über den Orient, die Religion, Kultur- und Missionsfragen der Professoren Mittwoch, Hartmann, Kampffmeyer, Westermann, Richter usw., ferner die Vorlesungen über die Rechtswissenschaft von List, Kaufmann, Triepel, Preuß, Gerstmeyer und schließlich geographische Vorlesungen von Penk, Wegner usw. Schon dieses umfangreiche Verzeichnis, das sicherlich demnächst ausgebaut wird, zeigt, wie zahlreich in Berlin die Möglichkeiten, Auslandsstudien zu treiben, vorhanden sind.

Im einzelnen werden alsdann besondere Anträge gestellt, so die Beschaffung der notwendigen Auslandsliteratur und die Errichtung eines Orientalischen Seminars an der Universität Münster i. W. Eine Neuerung gegenüber dem bisherigen bedeuten die Sonderlehraufträge, die in Zukunft an einzelnen Universitäten erteilt werden sollen und für die 50000 M. angefordert werden. Hier ist in Aussicht genommen, die bisherige bewährte Tradition der Universitäten zu verlassen und Männer der Praxis, sei es aus dem Wirtschaftsleben, sei es aus dem Außendienst des Reiches zu Lehrzwecken heranzuziehen. Diese sollen zunächst als „beauftragte Dozenten“ Vorlesungen halten. Man wird hierbei davon absehen, eine Promotion oder Habilitation vorzuschreiben, und das ist auch durchaus zu begrüßen. Denn man kann von einem Generalkonsul,

der jahrzehntelang die Interessen Deutschlands im Auslande vertreten hat, nicht verlangen, daß er noch nachträglich den strengen Anforderungen unserer Universitätsvorschriften genügen soll, wenn er über seine Erfahrungen im Auslande Vorlesungen halten will. Sehr zu begrüßen ist dabei, daß unter Umständen diese Vorlesungen auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden können, also ähnlich wie die Vorlesungen am Orientalischen Seminar, die nicht nur auf Studenten beschränkt sind, sondern darüber hinaus allen Schichten des gebildeten Publikums offen stehen. Für diese außerordentlichen Lehraufträge denkt man besonders an: Geographie und Landeskunde, ausländisches Recht, Wirtschaftskunde des Auslandes und weltwirtschaftliche Beziehungen überhaupt, sowie Geschichte, Religion und Kulturgeschichte fremder Völker.

Hier wird ein sehr bemerkenswerter Anfang gemacht zu dem Ausbau des Auslandsstudiums, der hoffentlich die gewünschten Früchte zeitigen wird.

Die größte deutsche Universität Berlin wurde inmitten der Stürme der Befreiungskriege, als Deutschland wirtschaftlich am Boden lag, durch Friedrich Wilhelm den Dritten gegründet. Es ist ein Zeichen unserer gewaltigen wirtschaftlichen Kraft und unseres Vertrauens in die Zukunft, daß wir jetzt wieder inmitten der Stürme eines Weltkrieges den Ausbau unserer Universitäten vornehmen und namentlich uns ein Rüstzeug für den Kampf auf dem Weltmarkt schaffen, auf den wir auch in Zukunft nicht verzichten werden. Man kann der Unterrichtsverwaltung nur dankbar sein, daß sie in der jetzigen Zeit Mittel und Wege gefunden hat, um die Vorbedingungen der notwendigen Kenntnisse ausländischer Verhältnisse organisch auszubauen, Kenntnisse, die unserer Stellung in Weltwirtschaft und Weltpolitik von außerordentlichem Nutzen sein werden.

